

2. Juni vor 55 Jahren: Kein Tag wie jeder andere

Tödlicher Schuss auf Benno Ohnesorg veränderte die Gesellschaft.

BERLIN, BREGENZ Benno Ohnesorg ist ein politisch zwar interessierter, aber alles andere als fanatischer Germanistik- und Romanistikstudent, als er sich am 2. Juni 1967 vor der Berliner Oper an einer Kundgebung gegen den auf Staatsbesuch weilenden persischen Schah Reza Pahlevi beteiligt. Nachdem die 2000 jungen Menschen zuerst friedlich demonstrieren, kippt die Stimmung plötzlich. Sogenannte Jubelperser, eine vom Schah angeheuerte Schlägertruppe, dreschen mit Unterstützung der Polizei auf die friedlichen Demonstranten ein. Es kommt zu tumultartigen Szenen. Polizisten verfolgen die Protestierer bis in die umliegenden Straßen.

Der damals 26-Jährige setzt einer Gruppe Polizisten nach, die auf Teilnehmer einprügeln, versucht zu schlichten. Es fällt ein Schuss. Ohnesorg wird aus kurzer Distanz in den Hinterkopf getroffen, sackt zusammen und stirbt wenig später. Der Todesschuss kommt aus der Waffe des Polizeiobermeisters Karl-Heinz Kurras. Später wird man feststellen, dass Kurras ein Stasi-Agent war. Für die tiefgreifenden Folgen dieses Ereignisses ist diese Erkenntnis nicht von Belang.

Der Märtyrer

Ohnesorg wird zum Märtyrer, die Tat zum Symbol eines autoritären Staates mit verkrusteten gesellschaftlichen Strukturen, der sich einer nach Befreiung aus überholten Konventionen strebenden jungen Generation entgegenstellt. Der Vietnamkrieg, die Unterdrückung des persischen Volkes und die Befreiungsbewegungen in Lateinamerika befeuern den fundamentalen Generationenkonflikt zusätzlich. Aus Kritik erwächst Radikalität, ursprünglich unpolitische junge Menschen verwandeln sich in Zeitgenossen, die sich gegen das System erheben und von ihren Eltern vehement nach Antworten auf deren Haltung in der Zeit des Nationalsozialismus verlangen.

Die Explosion

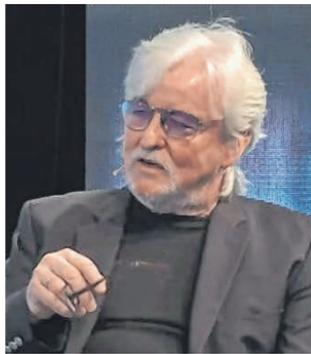
Benno Ohnesorgs Erschießung bringt zur Explosion, was lange Zeit schon brodelte. Es entstehen die „Bewegung 2. Juni“ und die Rote Armee Fraktion (RAF), die das Land mit Gewalt und Tod überziehen. Brennende Kaufhäuser, Banküberfälle, Sprengstoffanschläge, Geiselnahmen, Entführungen,



In ganz Deutschland gingen junge Menschen nach dem Todesschuss auf Benno Ohnesorg auf die Straßen. Der Todesschütze wurde freigesprochen. AP



Michael Köhlmeier schrieb einen Songtext über Benno Ohnesorg. VN/PAULITSCH



Reinhold Bilgeri erinnert sich an den 2. Juni vor 55 Jahren. VN/HALLER

Morde. 33 an der Zahl hat allein die RAF in den Jahren ihres destruktiven Wirkens auf dem Gewissen.

Der deutsche Herbst 1977 mit den skrupellosen Liquidierungen des deutschen Generalbundesanwalts Siegfried Buback und des Arbeitgeberpräsidenten Hans Martin Schleyer, die spektakulären Prozesse gegen RAF-Mitglieder in Stuttgart und die zeitgleichen Selbstmorde mehrerer Terroristen im Hochsicherheitsgefängnis von Stammheim sind unvergessene Ereignisse jener Zeit.

Bilgeri und Köhlmeier erinnern sich

„Wir haben die Kunde von der Tötung Benno Ohnesorgs damals sehr wohl vernommen“, erinnert sich Reinhold Bilgeri, damals 17-jähriger Gymnasiast und gesellschaftlicher Rebell. „Wir waren auf der Seite jener, die gegen die vorherrschende gesellschaftliche Ordnung auftreten. Wir hatten diesbezüglich auch bei uns genug zu tun, wenn

ich etwa an den rechten Ideologen Elmar Grabherr denke. Die Gewalt haben wir jedoch niemals gerechtfertigt.“

Auch Bilgeris späterer Bluesbruder Michael Köhlmeier hat die Erschießung Ohnesorgs noch in Erinnerung. „Wir erfuhren jedoch erst später über die wahren Umstände des tödlichen Schusses und haben uns darüber sehr empört. Ursprünglich glaubten wir, er sei bei den Tumulten nicht gezielt abgegeben worden.“ Im Weltbild Bilgeris und Köhlmeiers hatten der Protest gegen Vietnam, gegen den Schah und die Verherrlichung der lateinamerikanischen Befreiungsbewegungen freilich einen festen Platz. Über Benno Ohnesorg hat Köhlmeier sogar einmal einen Songtext verfasst. „Ich habe ihn leider nirgends gespeichert.“

KLAUS HÄMMERLE
klaus.haemmerle@vn.at
05572 501-634

Eine Wunde in der Familie

Trauerbegleiter spricht über den Verlust eines Kindes.

SCHWARZACH Den Verlust eines Kindes musste Trauerbegleiter Norbert Nitsche selbst erleben und verkraften. Meist braucht man als betroffenes Familienmitglied zuerst den individuellen Zugang zu eigenen Trauer, erklärt er in Vorarlberg LIVE. „Genau genommen ist Trauer immer etwas Individuelles“, betont Nitsche. Auch die Umstände haben einen Einfluss: Eltern von sterbenskranken Kindern können sich auf den Verlust vorbereiten. Ihre tiefe Trauerzeit dauere dennoch oft über fünf Jahre an. Bei einem plötzlichen Verlust sieht er eine Dauer von etwa 15 Jahren in seiner bisherigen Arbeit und Forschung.



Nitsche betont, dass der Verlust eines Kindes einen nie ganz loslässt. VORARLBERG LIVE

Im Rahmen der Vortragsreihe „Wertvolle Kinder“ des Vorarlberger Kinderdorfs stellt er fest, dass aber gerade die Geschwister meist doppelt Leidtragende sind. Sie müssen oft auf die Eltern verzich-

ten und verlieren außerdem ein Geschwister.

VIDEO
Vorarlberg LIVE
http://VN.AT/sulsr0



Kommentar
Reinhard Haller

Chat-Protokolle

Nachdem Entsetzen oder – je nach Parteisympathie – Schadenfreude und Enttäuschung über die in Österreich breit veröffentlichten SMS- und WhatsApp-Nachrichten führender Politiker allmählich abklingt, scheint ein Blick auf das Wichtig, was bei uns im

„Der von einem **Schnüffel- und Kontrollstaat** träumende Staatskanzler Metternich wird sich vor Freude wohl im Grab aufrichten.“

Volk davon auch hängen geblieben ist. Es ist dies nicht nur deren von Absprachen, Entwertungen und Zynismen voller Inhalt –wer wird darüber nicht empört sein?–, sondern die Erkenntnis, dass diverse Obrigkeiten auf vertrauliche Kommunikation offensichtlich Zugriff haben. Unabhängig von jeder Parteilichkeit müssen wir augenreißend feststellen, wie wenig persönliche Daten in Österreich geschützt sind.

Jahrelang hat man uns eingehämmert, wie sicher der Datenschutz sei, wie ernst man die Persönlichkeitsrechte nehmen und welcher großen Wert das Briefgeheimnis habe. Aus Datenschutzgründen war es nicht möglich, Adresse oder Geburtstag von Bekannten zu erfahren und am Computer sind wir den ganzen Tag mit dem Wegdrücken von Cookieanfragen beschäftigt. Von Seiten auch jener Politiker, die sich jetzt als Aufklärer engagieren, wurde uns versichert, wie sehr man für diese Grundrechte kämpfen und dafür sorgen werde, dass das Internet kein rechtsfreier Raum sei.

Und nun das? Wer von uns hätte es selbst bei vorsichtigster Handhabung denn gerne, die persönliche Korrespondenz über Monate hinweg in der Öffentlichkeit abgehandelt zu sehen? Die Argumentation, dass es dabei nur um „Dienstliches“ gehe, ist für alle mit hohem beruflichem Engagement völlig wirklichkeitsfremd. Das Beunruhigende liegt ja nicht darin, auf welche als vertraulich gedachten Nachrichten die Obrigkeiten Zugriff nehmen, sondern dass sie diesen außerhalb des Strafrechtes überhaupt haben. Dies scheint innerhalb der westlichen Demokratien nur in Österreich möglich. Der von einem Schnüffel- und Kontrollstaat träumende Staatskanzler Metternich wird sich vor Freude wohl im Grab aufrichten.

In dieser durch eine umstrittene Entscheidung des OGH rechtlich abgedeckten, aber moralisch ungunstigen Situation gäbe es eine Lösung: Jene, die sich politisch und medial für die Rolle der öffentlichen Ankläger ausersehen, könnten sich dadurch moralisch qualifizieren, dass sie ihre eigenen Chatverkehr für den zu beurteilenden Zeitraum offenlegen. Durch Outen der persönlichen Mails, der gelöschten und rekonstruierbaren, wäre nicht nur Chancengleichheit hergestellt. Es wäre auch Ausdruck einer starken Persönlichkeit und eines ehrlichen und transparenten, eines wirklich neuen politischen Stils.

REINHARD HALLER
reinhard.haller@vn.at

Univ.-Prof. Prim. Dr. Reinhard Haller ist Psychiater, Psychotherapeut und früherer Chefarzt des Krankenhauses Maria Ebene.



Für die zwei noch namenlosen Luchsbabys kann derzeit für je 2000 Euro ein Spezialpaket gesponsert werden. WILDPARK

Babyfreuden und Geldsorgen am Ardetzenberg

FELDKIRCH Freude gibt es derzeit am Ardetzenberg über süßen Nachwuchs: Anfang Mai brachte Luchsmama Sana im Feldkircher Wildpark zwei gesunde Babys zur Welt. Die Verantwortlichen des Wildparks sind nun auf der Suche nach Privatpersonen, die die Luchse bis zur Auswilderung begleiten wollen. Es werden zwei sogenannte „Luchs-Spezialpakete“ für je 2000 Euro an Spenden angeboten. Dafür kann unter anderem der Name für eines der Babys ausgewählt und die kleine Felnase zum Tierarzt begleitet werden. Hintergrund der Aktion ist die angespannte Lage des Wild-

parks. Während die Stadt Feldkirch die Subvention für den Wildpark erhöht habe, um dem gestiegenen Personalbedarf Rechnung zu tragen, seien die Subventionen des Landes Vorarlberg 2021 gekürzt worden.

Landtagsabgeordnete Andrea Kerbleder (FPÖ) stellte aus diesem Grund eine Anfrage an Landesrat Daniel Zadra (Grüne), in der sie unter anderem wissen will, ob die Landesregierung 2022 die Subventionen erneut kürzt. **VN-MIH**

Wildpark-Spendenkonto: IBAN: AT 862060400000023408, BIC: SPFKAT2BXXX.